

Schiefertafel oder Papier in der Elementarschule

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **11 (1904)**

Heft 17

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536081>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schiefertafel oder Papier in der Elementarschule.

In Sachen „Schiefertafel oder Papier?“ regt sich unter unsern Lesern. Und das ist recht. Meinungsaustrausch klärt ab. So habe denn ein Zweiter das Wort, der also schreibt:

„Als Lehrer hatte ich das seltene Vergnügen, eine Elementarschule auf dem Lande antreten zu können, die auch mit den so sehr gepriesenen Schiefertafeln ausgerüstet war, und da die Schüler mit denselben sehr sorgsam umgingen, standen auf den meisten keine Linien mehr (weil sie ausgenützt waren), wohl aber tiefe Furchen nach allen Himmelsrichtungen. Es bedeutete keinen Hochgenuß für mich, die kleinen ABC-Schützen unter solchen Umständen in die Kunst des Schreibens einzuführen, und keine Freude für die Schüler, das Schreiben auf diesen furchigen, linienlosen Tafeln zu erlernen. Jeden Tag Aerger, jeden Tag Tadel — sogar etwa Strafe. Der Umstand, daß die Kleinen in alten, sechsplätzigen Bänken mit dem großen Abstand des Sitzbrettes saßen, verschlimmerte die Sachlage wesentlich. — Trotz größter Mühe und Sorgfalt meinerseits, trotz größter Fleißes der Schüler konnte der Erfolg dieses Schreibunterrichtes am Schlusse des Jahres mich doch nicht recht befriedigen. Meine Ueberzeugung ging dahin, daß der Erfolg eines nächsten Jahres nicht besser ausfiele; denn die alten Tafeln wollten einfach nicht zerbrechen, und ich hatte zudem noch einen schönen Vorrat von solchen. Die Schulpflege hätte sich aber nie dazu einverstanden erklärt, neue Tafeln anzuschaffen, da noch alte sich vorfanden.

So entschloß ich mich, die Tafeln ganz bei Seite zu setzen und auf Papier schreiben zu lassen. Zuerst ging's mit aller Sorgfalt an die ersten Vorübungen (Schreibhaltung u.), die ich mit Bleistift vornehmen ließ. Bald teilte ich Federhalter aus, und nun studierten die Kleinen die Grundzüge der Antiqua. Mit bedächtiger Eile, lückenlos fortschreitend, überwandten sie eine Schwierigkeit um die andere. Schattiert wurde grundsätzlich nicht. Und am Ende des Jahres: Schneidige, sorgfältige, leichte Schriften der Erstkläßler, die zum großen Teil fast eben so schön waren als die bessern Schriften der Zweitkläßler.

Während des Jahres kein Aerger, aber Freude bei den Schülern und Freude bei — mir. Kein Gekleckse, da die Tintengefäße nur zur Hälfte gefüllt wurden. Keine Divergenz der Federspitzen, weil kein Schatten. Es wurden keine großen Flächen Papier verarbeitet, da ich langsam, auf Sorgfältigste schreiben ließ. „Die Luftgymnastik“ aber wird auch einem Anfänger der Schiefertafel nicht erspart bleiben; stützt sie doch das motorische Gedächtnis des Kindes, und trägt sie dadurch viel zu einem erfolgreichen Schreib-Lese-Unterricht bei. — Bei der Vergleichung des Kostenaufwandes zeigte es sich, daß die Schule dieses Jahr kaum mehr Auslagen hatte, als das letzte.

Daraus folgt, daß das „Papierschreiben“ durchaus keine Modesache ist; es hat keine Berechtigung. Ueberhaupt existiert in der Schule nicht, was man Modesache zu nennen beliebt. Es ist Pflicht eines Schulmannes, jeden neuen Gedanken, der ihm Vorteil verspricht, praktisch durchzuführen. Nur so werden unsere Schulen sich heben. — Sie sind nicht vollkommen, und vieles lärmt der Reform.“

A.

* Humor.

Die „Pädag. Bros.“ teilen folgende Schulhumoristika mit: Aus Aufsatzen:
 „Das Schaf erfreut uns auch nach dem Tode noch durch den lieblichen Klang seiner Gedärme.“ — „Früher sind die Leute in hohem Alter gestorben, Inn mit der ärztlichen Kunst war es noch nicht weit her.“ — Stimmt.